

# Weihnachtsgruß

1902.

Da grüßt das alte Anstaltshaus, diesmal im Bilde! Wie oft hat man es so vor sich gesehen, wenn man vom Spielplatz auf der Billinger Straße wieder heimkehrte, und welche Fülle von Erinnerungen wird beim Betrachten des Bildes, denke ich, durch Euer Gemüt ziehen!

Dort oben im Flügel die Krankenstube. Die hat wohl jeder vorübergehend einmal bezogen, wars auch nur in den ersten Tagen des Fiebers, wenn das Heimweh in allgemeinem Unbehagen fühlbar machte. Wie viele haben hier mit Herrn Dr. Wenz seiner Zeit Bekanntschaft gemacht, der auch im verflossenen Jahr manch liebes Mal wieder die Treppen zur Krankenstube hinaufstieg. Gleich in den ersten Januar-Tagen galt es, bei einem Beinbruch einzugreifen, den sich Harold Roll zugezogen hatte. Glücklicherweise konnte er schon im April sich wieder an einem Tagesspaziergang beteiligen, und die „kleine Reise“ machte ihm keinerlei Schwierigkeiten. Dann mußte uns Charles Vorloz im November nach längerem Aufenthalt auf der Krankenstube verlassen, da eine andauernde Mittelohr-Entzündung einen ernsten operativen Eingriff notwendig machte. Noch liegt er im Hospital in Yverdon in Pflege und wird wohl erst zu Weihnachten in sein Heimathaus nach Yvorne bei Nigle im Canton Vaud zurückkehren können. Wie mancher Knabe hat in der Rekonvaleszenz dort am Fenster gesessen, hat in den grünen Garten oder in die Winterlandschaft hinausgeschaut und die Kameraden beneidet, die auf dem Spielplatz sich tummeln konnten. Wohl niemand wird an diese Räume mit lebhafterer Erinnerung zurückdenken, als die nun 74jährige Schw. E. Benteli, die von 1876—1890 die Krankenwärterin des Hauses war, und in Bern, Bubenberglplatz 4, von ihrer Arbeit ausruht. „Wie sollte man nicht Anteil nehmen an Freud und Leid eines Hauses,“ schrieb sie

mir, „wenn einem im Laufe der Jahre etwa 630 Zöglinge und 70 Lehrer als Pfleglinge in schwereren und leichteren Krankheitsfällen anvertraut waren.“

Darunter die Fenster der Direktormwohnung. Hier liegt ja auch das „Empfangszimmer“, das der Neutretende zuerst betritt, meist wohl mit ungemütlich bangem Gefühl und mit der stillen Frage auf den Lippen: Was wird mir das Leben in der Anstalt bringen? Hier gilt es ja auch so häufig, für lange Zeit sich von den Eltern zu verabschieden. Ich weiß nicht, wem dabei das Herz gewöhnlich schwerer ist, ob den Eltern oder dem Kinde?

Noch ein Stockwerk tiefer der Speisesaal. Nicht wahr, es war doch eine schöne Zeit, als man sich noch sorgenlos an den gedeckten Tisch setzen konnte und noch nicht selbst für das tägliche Brot zu sorgen brauchte. Wie flogen damals die Finger in die Höhe, wenn die Frage ertönte: „Wer wünscht?“ Wie oft versammelte man sich hier, wenn etwa ein Deklamator oder Taschenspieler im Haus war. Denkt Ihr noch an Herrn Cremershoff mit seinem Berangerschen Gedicht: „Nicht gekleunt, Poß Element! Eins, zwei, eins, zwei, marschirt mir gut!“ Schon hatte er sich in Dresden zur Ruhe gesetzt, als er voriges Jahr beim Zusammenbruch der Leipziger Bank alle Ersparnisse verlor und gezwungen wurde, im Alter wiederum den Wanderstab zu ergreifen. Es war mir ergreifend, ihn im Frühjahr hier wieder zu begrüßen.

Wie manches Mal schon ward hier im Speisesaal die Bühne zu Aufführungen aufgeschlagen! Wie andächtig saßen wir auch dies Jahr wieder (1901) zur Weihnachtsfeier hier beisammen, als ein neues Weihnachtsspiel von Br. W. Schmidt aufgeführt wurde, das die Frage behandelte: Wie würde man es heutzutage aufnehmen, wenn plötzlich die Engelbotschaft ertönte:

Dort im Stall liegt als ein kleines, neugeborenes Kindlein der Heiland der Welt!

An meinem Geburtstage arrangierte dies Jahr Hr. Larsen hier ein Konzert und abends ergözten wir uns durch die Vorstellung eines Kasperle-Theaters, bei dem allerhand Szenen aus dem Anstaltsleben, eine „stille Freizeit“ und Fußballspiel am Sonnabend Nachmittag geschildert wurden.

Hier im Speisesaal vereinigten wir uns auch zur Feier eines besonderen Festtages, den unser ganzes badisches Land beging. Fünfzig Jahre waren im April verflossen, seit unser verehrter greiser Großherzog den Thron bestiegen hatte. Vom Großherzoglichen Oberschulrat waren zwei schulfreie Tage für die Feier bestimmt worden. Am Freitag, den 25. April, vormittags versammelten wir uns im schön geschmückten Speisesaal, wo unser Mitdirektor Hr. Krüger uns ein treffendes anschauliches Lebensbild unseres Landesfürsten entwarf, der das höchste Lebensglück in treuer Pflichterfüllung erkannt hat. Am Nachmittag wurden auf dem Spielplatz allerhand Preis-Wettspiele ausgeführt, Sachhüpfen, Wettlauf und dergl. für die kleineren, Hochsprung, Weitsprung, Steinwerfen und ähnliches für die größeren Knaben. Während der Kaffeepause sandten wir dem Großherzog folgenden Glückwunsch: An Seine Königliche Hoheit den Großherzog, Karlsruhe. Gottes Güte preisend, die Eurer Königlichen Hoheit vergönnt, auf fünfzig Jahre überaus reichen göttlichen Segens zurückzuschauen, grüßt ehrfurchtsvoll am heutigen Festtage mit heißem Flehen für unser erlauchtes Fürstenhaus die Knabenanstalt der Brüdergemeinde zu Königfeld. Hierauf erhielten wir folgende Antwort: Knaben-Anstalt der Brüdergemeinde Königfeld. Seine Königliche Hoheit der Großherzog danken herzlich für Ihre Glückwünsche. Im höchsten Auftrag: Seyb. — Am Abend führte uns Hr. Schmidt in lebenden Bildern mit ergänzenden und erklärenden Bemerkungen Szenen aus der Geschichte unseres badischen Fürstenhauses und Landes vor. Wir sahen z. B. wie Berthold der Bärtige, der Stammvater unseres Zähringer Fürstengeschlechts, den jugendlichen Kaiser Heinrich IV. auf seiner Flucht vor den Sachsen (1073) begleitet und beschützt, wie sein Sohn, Markgraf Hermann I., des Treibens der Welt müde geworden, als stiller Mönch im Kloster Clugny im Garten arbeitete, wie Friedrich von Baden mit dem letzten Hohenstaufensproß Konradin auf dem Blutgerüste zu Neapel seine Treue mit dem Tode bezahlte (1268), wie Markgraf Karl I. im Kampf gegen Kurfürst Friedrich von der Pfalz in Heidelberg in der Gefangenschaft darben mußte (1462), wie der Freiburger Mönch Berthold Schwarz das Schießpulver erfand, wie Markgraf Ludwig Wilhelm als Kaiserlicher Feldherr gegen die Türken stritt (1683), wie Markgraf Karl Friedrich, der erste Großherzog des vereinigten badischen Landes, einst beim Gottesdienst auf

dem Lande den Bauern, die nicht mitfangen, sein eigenes Gesangbuch reichte, da er selbst das Lied auswendig konnte, und schließlich eine lebenswahre, ungemein anschauliche Darstellung des Gedichtes von unserm großen badischen Dichter J. P. Hebel (1760—1826) „Kinder, das Habermus ist fertig!“ — Am zweiten Festtage, Sonnabend den 26. April, fuhren wir vormittags nach Donaueschingen, und beteiligten uns abends bei einer Feier des ganzen Ortes um ein Freudenfeuer auf dem Spielplatz geschart, leider bei rieselndem Regenwetter. Am Sonntag fand dann, wie überall im Lande, so auch hier eine kirchliche Feier des Festes statt. Zur bleibenden Erinnerung an diesen Tag prangt nun im Speisesaal ein großes Bild unseres Großherzoges.

Und nun im Oberstock des Hauptgebäudes der kleine und große Schlaffaal. Ist da nicht in den ersten Tagen des Hierseins manch stille Träne geweint worden, wenn man an das Elternhaus zurückdachte und sich nun hier so bedauerlich und verlassen vorkam? Aber die Macht der Gewohnheit ist ja so stark. Bald schläft man hier so ruhig und friedlich, wie einst daheim, bis früh die unerbittliche Glocke ertönt und zum Aufstehen ruft. Es konnte wohl auch bisweilen vorkommen, daß in schwüler Sommernacht unerwartet das Signal zum Aufstehen ertönte, wenn ein schweres Gewitter über unsern Ort dahinzog. Dies Jahr, soweit ich mich erinnere, war es wohl nie notwendig, unfreiwillig die Nachtruhe zu unterbrechen. Dafür war es im September eines Abends recht schwer, zur Ruhe zu gehen, als eine große Röte am westlichen Himmel uns anzeigte, daß im benachbarten St. Georgen ein großer Brand, noch dazu bei heftigem Winde, ausgebrochen sei, dem schließlich 8 Häuser zum Opfer fielen. Bis aus Billingen und Triberg kamen die Feuerwehren zu Hülfe und erst lang nach Mitternacht gelang es, dem verheerenden Element Einhalt zu gebieten. Wir gingen am nächsten Tage, einem Mittwoch, nach dem Essen nach St. Georgen, uns die Brandstätte zu beschauen. Übrigens ertönte auch während der Sommerferien einmal grad zur Zeit des Abendessens das Feuersignal. In der Nähe des Hörnlisshofes war Waschküche und Backofen in Flammen aufgegangen; und in den ersten Tagen des neuen Schuljahres im September sah man nach dem „Engele“ zu eines Abends eine hohe Flamme auflodern, wo, wie es scheint, umherziehende Kesselflicker einen großen Reifighaufen entzündet hatten; man wurde nicht recht klar, ob es absichtlich oder aus Nachlässigkeit geschehen war.

Unter dem Schlaffaal sieht man auf dem Titelbild noch die Fenster der Kleiderstube und meiner Arbeitsstube. Wie oft hat man hier zaghaft angeklopft, wenn es galt, — eine Strafe anzumelden, wie fröhlich, wenn man nach dem Mittagessen sich sein Paket holen kann. Wie manches ernste Wort ist hier geredet worden, nicht bloß von mir, nein auch früher schon von

meinen Vorgängern. Einen derselben, Herrn Direktor D. F. Uttendörfer (1867—1873) traf ich im Sommer in Neusalz a. Oder, wo er von seines Lebens Arbeit ausruht. Wir wanderten zusammen am Ufer der Oder im Eichenwalde; ich mußte ihm viel vom jetzigen Leben erzählen und hörte mit Interesse seinen Schilderungen der alten Zeit zu.

Der Arbeitsaal im Unterstocf ist auf dem Bild durch die vorstehenden Bäume verdeckt. Hier versammelten wir uns auch im verfloffenen Jahr bisweilen wieder Sonnabends zum „Wochenexamen.“ Hier lauschten wir gespannt im Frühjahr den Erzählungen des Missionars Th. Meyer aus Deutsch-Ostafrika aus dem Leben der Rondo=Neger am Nyasa=See und wurden nicht müde, zuzuhören, als er abends noch in Kirche und Gasthof uns weitere interessante Züge über die Missionsarbeit unter diesen Volksstämmen mittheilte.

Die Fenster der Hauptfassade sind leider auf dem Bild nicht recht zu sehen, und doch spielt sich wohl in den Räumen dort hauptsächlich das Anstaltsleben ab. Wer aber jemals hier photographische Aufnahmen gemacht hat, wird wissen, daß eine Aufnahme der Anstalt von vorn geradezu unmöglich ist, weil die Bäume des Gartens alles verdecken.

Aber die Fenster der einen Lehrerstube oben in der Ecke sind doch zu sehen. Wie oft hat z. B. Br. W. Schmidt von dort aus in die Welt hinausgeschaut, hat er doch 6 Jahre bei uns zugebracht. Im Sommer hat er uns verlassen und folgte einem Rufe als Vikar nach Prag, wo er Hältegasse 5 wohnt. Ich weiß, wie lebhaft er grad jetzt zu Weihnachten nach Königsfeld denken wird, wo er in den letzten Jahren die Weihnachtsaufführung leitete; ihm sei ein besonderer Gruß gefandt. Wie sind sie in die weite Welt zerstreut, die einst dort oben auf der kleinen oder großen Lehrerstube gewohnt haben.

Herr Pfarrer F. Menges wirkt nun in Salzuflen, Fürstentum Lippe=Detmold.

Monsieur S. Brun ist wieder nach Billars=Bozon bei V'zle im Kanton Vaud zurückgekehrt, wo er auch am 16. Okt. dieses Jahres seine Hochzeit gefeiert hat.

Herr Th. Bohner verließ uns im Herbst, um in Leipzig weiter zu studieren. Seine Adresse dort ist Außere Tauchaer Str. 36 III.

Herr H. Schöllkopf besuchte uns einige Tage in den Sommerferien und erzählte uns von seinem Leben als Repetent am Kgl. Gymnasium in Heilbronn, ebenso wie Herr Repetent A. Voebich aus Maulbronn uns im Sommer wieder einige Tage aufsuchte.

Herr Diakonus Karl Auer hatte den Schmerz, grad voriges Jahr zu Weihnachten seinen Vater zu verlieren. Er fand dann feste Anstellung in Gera.

Herr Pfarrer Th. Glaz in Alpnachstad in der Schweiz brachte uns seinen Neffen mit Anfang des neuen Schuljahres. Seine Thätigkeit erstreckt sich über viele

Ortschaften, da seine Gemeindeglieder sehr zerstreut wohnen.

Herr Vikar Holzappel in Murr in Württemberg ist durch einen Kirchbau in seiner Gemeinde sehr in Anspruch genommen und Herr Pfarrer D. Vespermann in Falkenau bei Karlsbad in Böhmen kam auf einer Kollektenreise zum Besten des Kirchbaus in seiner sehr armen Gemeinde im November auch hierher nach Königsfeld. Wie bedauerte ich, gerade in den Tagen nicht zu Hause zu sein, so daß ich um die Freude kam, ihn wieder zu sehen und mir recht, recht viel von seiner Wirksamkeit erzählen lassen zu können.

Herr W. Klöpffer hat seine letzten theolog. Examen glücklich bestanden und sieht nun einer baldigen Anstellung entgegen. Einstweilen ist er Hauslehrer auf Rittergut Redewisch bei Klütz in Mecklenburg, nahe am Ostfreesstrande zwischen Travemünde und Wismar gelegen.

Herr Hilfsgeistlicher R. Zeißig in Gersdorf bei Chemnitz hat sich verlobt. Wie klein die Welt ist, wurde mir wieder einmal recht klar. Herr Böhm, der jetzt bei uns als Lehrer tätig ist, sah auf der Lehrerstube im Album zu seiner großen Verwunderung das Bild des ihm wohlbekannten Herrn Zeißig. War er doch im vorigen Jahre sein Kollege in einer Privatschule in Dresden gewesen, und hatte nicht erwartet, die Spuren seines damaligen Kollegen hier wiederzufinden.

Herr Vikar H. Runk in Hüffler bei Kusel in der Rheinpfalz feierte am 29. November seine Hochzeit.

Herr Pfarrer B. Brehm in Orxode, Hessen=Nassau, teilte mir die Geburt seines ersten Söhnchens am 26. August, und Herr Pfarrer W. Felmy in Honolulu, Sandwich=Inseln, die Geburt des ersten Töchterchens am 30. Juli mit.

Herr Pfarrer lic. theol. Hugo Lehmann in Töttestedt, Sachsen=Gotha, besuchte uns mit seiner Frau im Sommer bei Gelegenheit einer Schweizer Reise.

Br. Friedr. Bettermann (dessen jüngerer Bruder jetzt hier tätig ist), feierte am 24. Juli hier seine Hochzeit mit Schw. D. Furter, der Tochter unseres Vorstehers; er ist noch immer in der Knaben=Anstalt in Neuwied als Lehrer angestellt.

Eine große Freude war es mir, die Trauung meines Schwagers, Dr. H. A. Krüger (Dresden, Hähnelstr. 3), der bei der Direktion des historischen Museums in Dresden angestellt ist, am 9. Mai in Neudietendorf in Thüringen halten zu dürfen.

Ich könnte noch eine große Zahl derer nennen, die in neuerer oder alter Zeit die Lehrerstube bewohnten, Br. D. Gemuseus, Seminarlehrer in Niesky, Br. A. Schulze, Lehrer am Missionsinstitut in Niesky, Br. Ch. Winkler, cand. theol. u. phil. in Breslau, Münzstr. 10, II, Br. H. Barth, Vikar in Gnadenfeld, Oberschlesien, Br. Th. Schmidt, Prediger in Basel, Weiße Gasse 15, Herr Oberlehrer Th. Specht in Waldkirch, Herrn Pfarrer R. Conrady in Deuterheim, Post

Eugenheim, Mittelfranken, Herrn Oberlehrer A. Hoffmann, Neuwied, Engerserstraße 57, doch es würde mich zu weit führen. Weiß ich doch, daß sie unser nicht vergessen haben, wenn auch hier im Hause das jetzige Geschlecht vielleicht nichts mehr von ihnen weiß.

Aber eines Mannes muß ich doch noch gedenken, der zwar hier in diesen Räumen nicht gewohnt, der aber die alten Erinnerungen stets mit besonderer Pietät gepflegt hat und bei den Alt-Königsfelder Tagen in Basel und Straßburg mit seiner wunderbaren Frische uns alle erwärmte, ich meine Herrn Pfarrer P. E. Franze in Rippenheim in Baden, Schüler hier von 1842 bis 1849 und Lehrer 1864—1866. Nach mehrwöchentlichem schwerem Leiden ist er, noch im Amte befindlich, entschlafen. Am Montag, den 30. Juni nahm ich in Begleitung seines alten Freundes, unseres Vorstehers Br. Furter an seinem Begräbnis in Rippenheim teil. Die überaus zahlreiche Trauerverammlung zeugte von dem reichen Maß von Liebe, das er sich im Kreis seiner Amtsbrüder und seiner Gemeindeglieder erworben hatte.

Nun laßt uns im Geiste hinabsteigen in den Mittel- und Unterstock, wo die 4 Wohnstuben liegen. Von Ostern bis zu den Sommerferien wohnten aus praktischen Rücksichten I und II oben, III und IV unten. Während der Ferien wurden dann die Tische vertauscht und wohnen jetzt wieder I und IV oben, II und III unten in den früheren Räumen. Ich zähle, daß ich in den 8 Jahren meiner Tätigkeit nun schon 344 Knaben im Haus erlebt habe. Von manchem derselben habe ich freilich nie mehr etwas gehört und gesehen. Aber welche Freude es mir macht, gelegentlich auch nur einen kurzen Kartengruß zu erhalten, das kann ich in Worten nicht ausdrücken, z. B. wenn Ch. Britton und H. Howell vom gemeinschaftlichen Mittagstisch aus grüßen, oder René La Roche, — ich konnte zwar die Unterschrift nicht deutlich lesen, glaube sie aber richtig entziffert zu haben — in Barcelona an uns denkt, oder wenn J. Godrich meldet, daß er sein Examen glücklich bestanden hat, oder wenn P. Martingay oder C. Beraud melden, daß sie ihre Militärzeit abzudienen gedenken, u. s. w.

Hugo Gabler (1896—1898) ist jetzt in Paris in Firma Centore, Marty & Co., 87 Faubourg St.-Denis. Er schreibt uns, daß er gerne und gemütlich im Hause Raimbault verkehre, auch im Tram zufällig H. Cheseaud begegnet sei.

Eugen Alder (1899—1900) erzählte mir, daß er in St. Gallen in einem großen Geschäft angestellt sei, aber bei seiner Mutter (Adr.: Sonnenhof, Herisau, Schweiz) wohne. Seine Augen sind zwar wohl nicht besser geworden, aber die Sehkraft hat nicht abgenommen und mit einer Brille kam er sich gut nachhelfen. Sein Vetter, Sam. Schieß in Herisau, hatte den Schmerz, seinen Vater im verfloßenen Sommer zu verlieren.

E. Boissière (1896—1898) schrieb mir aus Paris,

wo er in der Firma F. Pinet angestellt ist. Er traf bei einem Christbaumfeste A. Delacroix. „Ich kann gar nicht beschreiben, wie wir uns gefreut haben, uns wiederzusehen und Erinnerungen auszutauschen.“

A. Hänlein (1898—1899) besuchte uns auf einer großen Radtour durch Schwarzwald und Schweiz. Er hat diesen Sommer die Schulbänke verlassen und ist in ein Bankgeschäft in Mannheim eingetreten.

Ch. Mac Dougal (1896—1897) erzählt mir in einem Briefe, wie er nach verschiedenen anderen Versuchen, in einen festen Lebensberuf zu kommen, schließlich in einem Provisions-Geschäft dauernde Unterkunft gefunden habe. Bisweilen trifft er S. Ogden in Manchester, and we always have a chat about old times. Seine Adresse ist: 4 Willow-Banks, Moss Lane East, Manchester.

Emil Dürrhammer (1898—1900) sah ich hochaufgeschossen im Sommer in seiner Heimatstadt Eugen. Seine Eltern waren eben im Begriff, nach Konstanz, Ecke Rheinsteg, überzusiedeln. Dort in Konstanz besucht er noch die Realschule.

E. Walser (1893—1895) hielt sich einige Tage zu Ostern hier auf, bei Gelegenheit der Konfirmation seines jüngeren Bruders Herbert. Er ist im Geschäft seines Vaters tätig, wohnt Alpina, Holly Park, Crouch Hill, London N. Zweimal machte er seinen jugendlichen Landsleuten hier die Freude, den englischen Gottesdienst im Haus zu leiten.

Ch. Williamson (1896—1897) besuchte einige Tage im Sommer Königsfeld. Er war in ein Bankgeschäft in London eingetreten, wohnt Elm Grange, Church End, Finchley, London N.

Einige Wochen später sahen wir auch C. Dobson (1896—1897) wieder. Er hat seine theolog. Studien beendet, seine Examen wohl bestanden und hoffte noch im Herbst als Geistlicher ordiniert und angestellt zu werden.

H. Majer (1896—1899) ist in einem kaufmännischen Geschäft in Basel, wohnt Greifengasse 26 in Basel und besuchte uns ebenfalls im Sommer.

W. Mayer aus Freiburg, Bahnhofstr. 24 (1895 bis 1897) ist in einem Bankgeschäft in Basel angestellt.

H. Jägerschmid (1897—1899) besucht jetzt in Straßburg die Realschule, wohnt Langedgasse 103. Auch er erfreute uns durch einen Besuch im Sommer und bezugte seine Anhänglichkeit an die Anstalt, die auch er so manchemal früher als „Gefängnis“ bezeichnete, so lange er noch hier weilte.

G. Moß (1897—1898) schrieb mir kürzlich aus Peking. Er ist dort bei der britischen Gesandtschaft als Dolmetscher angestellt. (Adresse: H. B. M. Legation, Peking.) „Mein jetziges Leben,“ schrieb er, „ist dem bisherigen freilich recht unähnlich, aber ist doch im großen ganzen nicht so übel. Ich habe eine nette Wohnung und angenehme Gesellschaft gefunden. Die Fremdenkolonie ist ziemlich zahlreich und bietet mir viel Gelegenheit zu

angenehmem Umgang. Die vielen Soldaten geben uns das Gefühl völliger Sicherheit, so daß man sich ganz heimisch wohl fühlen kann."

E. R. Wetherall schrieb mir im Februar aus dem Kriegslager in Waziristan an der indisch-afghanischen Grenze, woselbst er erster Stabsoffizier bei General Denning war. Gerade an seinem 30. Geburtstag hatte er die Schiffsbrücke über den Indus bei Dera Ismail Khan passiert und marschierte zunächst nach einem feindlichen Fort namens Jhandola, was genommen wurde. Ein zweites Gefecht fand später um das Fort Jailana statt, das ebenfalls im Sturm genommen wurde. Bei diesem Gefecht wurde Leutnant Wetherall durch einen Prellschuß leicht verwundet, indem eine Kugel, vom Felsen abprallend, ihn über dem rechten Auge traf und eine häßliche Narbe zurückließ. Er hoffte, daß die Waziri nun Ruhe halten und seiner Brigade ermöglichen würden, bald nach Indien zurückzukehren. Sein General hatte ihn aufgefordert, mit ihm zu den Krönungsfeierlichkeiten nach Delhi zu gehen, und dort hatte Leutnant Wetherall gehofft, im Herbst zum Captain ernannt zu werden. Leider habe ich seitdem nichts mehr von ihm gehört.

James R. Gout schreibt mir aus Smyrna: „Seit dem 23. November haben wir jeden Tag ein oder mehrere Erdbeben. An jenem Tage, gegen 10 Uhr abends, spielte ich Klavier, und hörte etwas, als ob jemand durch das ganze Haus liefe. Plötzlich rannte aber wirklich Jedermann draußen und schrie. Natürlich mußte ich sofort, daß es ein Erdbeben sei. Wir haben 4 Stöße an jenem Abend gezählt, und seitdem an jedem Tage einen oder mehrere kleine, hie und da einen starken. Ich erzählte oft meinen Kameraden von den Erdbeben, aber niemand wollte es glauben. Jetzt könnten sie sich selbst davon überzeugen, was ein Erbeben heißt. Was würden Sie sagen, wenn es hier ein zweites Martinique gäbe? Würden die Knaben auch eine Kollekte für den armen Gout machen?“ Für die unglücklichen Opfer auf Martinique wurden hier über 100 Frs. gesammelt und an das französische Kolonialministerium abgesandt.

Die beiden ältesten Söhne unseres Herrn Postverwalters Seidemann sind ja in die deutsche Kriegsmarine eingetreten. Fritz, der ältere, feiert Weihnachten in Kiautschau, Hans, der jüngere, war kürzlich mit S. M. Schulschiff „Stein“ in Konstantinopel; dort hat die Schiffskapelle, der er angehört, zweimal vor dem Sultan spielen müssen und hat Hans den türkischen Orden für Kunst und Wissenschaft erhalten.

Der älteste noch lebende frühere Schüler der Anstalt, der freilich dies Gebäude noch nicht bewohnt hat, da er schon 1820—1822 hier Schüler war, ist jedenfalls Herr Fabrikbesitzer Ed. Stehelin in Bitschweiler bei Thann im Elsaß. Von einem jetzigen Bögling aus Thann ließ er sich viel über Königsfeld erzählen und sandte mir durch ihn eine Gabe für die hiesigen Armen.

Nochmals sei ihm auch hier öffentlich ein Dank dafür ausgesprochen.

Eine große Freude war es mir, als ich den Chatham, Rochester and Brompton Observer vom 6. September erhielt, wo John MacKay (1900—1902) einen Artikel über Königsfeld veröffentlicht hatte, der freilich eine lebenswahrere Schilderung brachte, als im vorigen Jahre der Correspondent des Temps. Er erwähnte auch den köstlichen Witz, wie ein besuchender Freund und alter Schüler des Hauses hier einen Knaben aus Smyrna fragte: „Is your mother a Turkey?“ und gar nicht verstand, warum alle englischen Knaben so furchtbar darüber lachten. „Bei solcher Arbeit,“ schließt er, „und solcher Zerstreuung, wie ich sie hier beschrieben habe, gehen ein Jahr oder zwei schnell vorüber, und man kehrt nach dem guten alten England wieder zurück, an Erfahrung reicher und um eine Sprache flüger.“

Das Leben bietet ja allerdings viel Abwechslung und ist durchaus nicht auf die Räume des Anstaltshauses beschränkt. Da geht es hinaus auf den Spielplatz und in den Wald, auf Schlittschuhweihen und Rutschbahn, nach Triberg, Kirnach, Schramberg, Rottweil, Hornberg, in den Schwarzwald und in die Schweiz.

Die kleine Reise konnte dies Jahr erst ungewöhnlich spät, vom 23.—25. Juni unternommen werden. Das anhaltend kühle Wetter im Mai, die lange Regenzeit im Juni ließen es nicht früher zu. Die erste Stube wählte dies Jahr die Vogesen. Über Freiburg und Colmar gelangte man am ersten Abend noch auf den Gipfel des Belchen, schief am zweiten Abend nach langer Kammwanderung bis zur Schlucht auf französischem Boden und kam am dritten Tage über die Hohkönigsburg und Straßburg wieder zurück.

Die zweite Stube nahm den Ruhestein im nördlichen Schwarzwald als Standquartier, erreichte ihn über Freudenstadt, besuchte die Umgegend bis nach Hundseck und kehrte über Allerheiligen und Oppenau zurück.

Die dritte Stube war im südlichen Schwarzwald, Feldberg, Haseler Höhle, Belchen, kehrte auf der neuen Bahnlinie von Freiburg aus über Glzach zurück.

Die vierte Stube endlich war über Wolfach in Rippoldsau, Kniebis, Allerheiligen, Mummelsee.

Eine ungewöhnlich große Zahl von Knaben durfte sich dies Jahr nicht an der Reise beteiligen. Sie waren am ersten Tage in Kirnach, am zweiten und dritten in Schaffhausen und am Bodensee.

Die große Reise ging im Sommer durch den Gotthardtunnel an die italien. Seen, in das Engadintal, durch das obere Rheintal über die Tamina Schlucht zurück. Die Generaldirektion der badischen Staatseisenbahnen genehmigte mit Rücksicht auf die Reisegesellschaft, daß der Abendschnellzug von Konstanz gegen 1/2 10 Uhr ausnahmsweise in Peterzell anhielt.

Auch die Weiter-Entwicklung unseres Ortes Königsfeld als Luftkurort verfolgen wir in der Knabenanstalt mit regem Interesse. 1736 Kurgäste beherbergte der Ort im abgelassenen Jahre mit 37 074 Pensionstagen. Mehrere Häuser wurden neugebaut. Im Januar wurde der erste Bürgermeister der neuen politischen Gemeinde Königsfeld gewählt und zwar unser bisheriger Vorsteher Br. A. Furter. Ein allen Einwohnern der Knabenanstalt in den letzten Jahren wohlbekannter Bürger unseres Ortes ward von langen Leiden am Sonnabend vor Pfingsten erlöst, unser ehrwürdiger Br. Fr. Sipel im Alter von 84 Jahren.

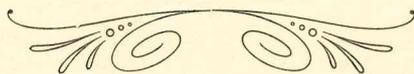
Im Amt des Bräuderpflegers und zweiten Predigers in Königsfeld fand wieder ein Wechsel statt. Br. P. Jensen folgte im November einem Rufe in das gleiche Amt nach Niesky. Sein Nachfolger, Br. E. Renkewitz, bisher Lehrer an der Knabenanstalt in Neuwied, wird in den nächsten Tagen hier erwartet.

Und nun zum Schluß drücke ich Euch allen im Geiste herzlich die Hand. Ich denke, es bindet uns mehr zusammen als nur der äußerliche Umstand, daß wir dasselbe Haus bewohnt haben, oder daß wir einmal im Leben ein paar Worte miteinander wechselten. Wir wollen Pilger sein nach dem gleichen Ziel. Ein

Leib und Ein Geist, sagt Paulus im Brief an die Epheser, wie ihr auch berufen seid auf einerlei Hoffnung Eures Berufs. Ein Herr, Ein Glaube, Eine Taufe, Ein Gott und Vater Aller. Darüber müssen wir uns klar werden, ob wir im vergangenen Jahre in dieser gemeinschaftlichen Aufgabe gewachsen sind oder nicht, ob es uns ein Jahr der Gnade gewesen oder nicht, ob wir die Führungen unseres Gottes verstanden, ob wir die lockende Heilandsstimme gehört, die uns zurief: Kommet her zu mir, Alle, die Ihr mühselig und beladen seid, ob wir uns seine Jünger und Kinder Gottes nennen dürfen. Das ist die Frage, die der Aufenthalt in der Anstalt uns immer wieder nahe legen soll, die Frage, die, das hoffe ich, auch bei der Erinnerung an die Anstalt immer wieder im Herzen lebendig werden wird. Wohl uns, wenn wir mit Paulus sagen können: Ich jage ihm nach, ob ich es ergreifen möchte, nachdem ich von Christo Jesu ergriffen bin (Phil. 3, 12). Dazu segne uns Allen der Herr auch das bevorstehende Weihnachtsfest. Mit diesem Wunsche grüßt Euch Alle das alte traute Anstalts Haus, und in seinem Namen

**A. Schmitt.**

**Königsfeld, Dezember 1902.**



# Personal-Verzeichnis der Knabenanstalt.

Dezember 1902.

Arthur Schmitt, Direktor.  
Konrad Krüger, Mitdirektor.  
Sam. Bindschedler, Rechnungsgehilfe.  
Otto Martin, Musiklehrer.  
Emil Kaufsch, Supernumerar.

- I. Otto Hirt, Lehrer.  
Walter Windler, "  
William Service, Glasgow.  
William Wilkins, London.  
Stanley Corby, "  
Theodor Newham, Hastings.  
Herbert Walser, London.  
Harrison Frank, Freiburg.  
Edgar Herold, London.  
Donald Beamish, London.  
Henri Forge, Lyon.  
Georges Service, Glasgow.  
Jean Wyß, Thann (Elsaß).  
Horst Rotmann, Pfaffendorf.

- II. Hermann Schmidt, Lehrer.  
Ludwig Hesel, "  
Herbert Weir, Kilmalkolm (Schotland).  
Georges Fouhaneau, Chateau Lamothé.  
Robert Searle, London.  
Charles Pautry, Genf.  
Guido Reppert, Saarbrücken.  
Thomas Ker, Liverpool.  
Georges de Cayron, Paris.  
Georges Reymond, Genf.  
Fritz Vogt, Mannheim.  
Ernst Jessen, Straßburg.  
Gordon Forsyth, London.  
Alfred Favory, Paris.  
Robert Holland, London.  
Ernst Holland, "

- III. G. Zimmermann, Lehrer.  
W. Bettermann, "  
André Barbezat, Locle.  
Charles Walser, Ukama (Afrika).  
Walter Wilms, Köln.  
Jacques de Brunoff, Paris.  
Alfred Bianquis, "  
Georg Walch, Saarbrücken.  
Jean Diemer, Mühlhausen.  
Marcel Wyß, Thann (Elsaß).

Reginald Forsyth, London.  
Hans Leuner, Hatten (Elsaß).  
Georges Casai, Genf.  
Malcolm Lockie, London.  
Fritz Fischer, Freiburg.

- IV. Willy Hasting, Lehrer.  
Eugen Böhm, "  
Cyrus Walser, Ukamas (Afrika).  
Ernst Schmid, Zürich.  
Hanno Freyvogel, Forbach.  
Harold Wheaton, Exeter.  
Alfred Pyszka, Konstanz.  
Heinrich Groh, Mainz.  
Willy Leuner, Hatten (Elsaß).  
William Gailloud, Bevey.  
Jacob Vangenbach, Mannheim.  
Karl Wiek, Berlin.  
Fritz Olberg, Freiburg.  
Wilhelm Seiler, Königfeld.  
Karl Zeyssolff, Niederbronn.  
Edmund Loos, Mannheim.  
Graeme Service, Glasgow.  
Gustav Bogdt, Bensheim.

## Ortsfinder :

Max Larsen, Lehrer.  
Hans Helmboldt.  
Otto Martin.  
Otto Gytel.  
Walter Boland.  
Eduard Kronbach.  
Hans Boland.  
Karl Storck.  
Otto Boland.  
Heinrich Will.  
Fritz Sapel.  
Wilhelm Helmboldt.  
Rudolf Wenz.  
Ernst Seidemann.  
Otto Kreiselmayer.  
Eugen Kreiselmayer.